

Fachtagung in Stuttgart Pflegewissenschaft und Forschung in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Die Fachtagungen des pädiatrischen Zentrums des Olgahospitals Stuttgart mit dem Berufsverband Kinderkrankenpflege Deutschland e.V., sind alljährlich ein Höhepunkt im Kalender der Fort- und Weiterbildungen. Die diesjährige, nunmehr bereits 10. Fachtagung im Oktober, widmete sich dem Thema: „Gesundheits- und Kinderkrankenpflege: Perspektiven in Forschung und Praxis“.

Elfriede Zoller und Margret Goller, die beiden maßgeblichen Initiatorinnen der Veranstaltung, stellten fest, Forschung in der Pflege und hier insbesondere in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sei noch keine Selbstverständlichkeit. Umso erfreulicher sei es, dass sich eine positive Entwicklung für Pflegewissenschaft und Forschung abzeichne. Um dem Auftrag in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege gerecht zu werden, nicht zuletzt auch unter ökonomischen Gesichtspunkten, sei eine evidenzbasierte Pflege unabdingbar. Nur so könne eine gute Pflegequalität erreicht werden, die sich an den Erfordernissen von Kindern/Jugendlichen und deren Bezugspersonen orientiere. Der Schwerpunkt der Fachbeiträge widme sich entsprechenden Forschungsprojekten.

In seiner Begrüßung stellte der Stuttgarter Bürgermeister **Klaus-Peter Murawski** fest, dass in der Gesellschaft die sozialen Konflikte zunähmen und auf den Rücken der schwächsten, insbesondere der Kinder ausgetragen würden. Ausdrückliche Anerkennung zollte der Bürgermeister dem vom BeKD mitentwickelten Lehrplan für eine Weiterbildung zur Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege (FGKiKP), den er als einen wichtigen Baustein für die gesundheitliche Versorgung von Kindern bezeichnete. Murawski unterstrich zudem die konzeptionelle Bedeutung des Kinderschutzes, der am Pädiatrischen Zentrum im Olgahospital angesiedelt, mit dem Stuttgarter Jugendamt kooperiert, und seit eineinhalb Jahren Eltern und Bezugspersonen ihre Fragen beantwortet und sie unterstützt. Die Arbeit der Pflegenden entwickle sich, so Murawski, immer mehr weg

von der reinen Erfüllung von Ansprüchen aus der Sozialgesetzgebung und der Konzentration auf rein klinische Bereiche hin zu gleichberechtigten Partnern im Gesundheitssystem.

Prof. Dr. Claude Krier, Klinischer Direktor des Stuttgarter Klinikums, unterstrich in seiner Ansprache, dass Pflege immer auch eine beträchtliche soziale Kompetenz beinhalte. Die Entlohnung allerdings, so Krier, spiegele nicht die Leistungen der Pflegenden wider, von einer kostendeckenden Vergütung in der Pädiatrie könne keine Rede sein.

Die Pflegeexpertin und Pflegeberaterin **Brigitte Seliner** (MScN: Master of Science in Nursing) vom Züricher Kinderspital berichtete in einem Kurzvortrag über „**die schweizerische Pflegeforschungsgagenda für die Pädiatrie**“. Die „Suisse Research Agenda for Nursing“ (SRAN) werde im Zeitraum von 2007 bis 2017 in allen Pflegebereichen des Kinderhospitals entwickelt.

Die erste Stufe von SRAN beginne mit Forschungen in der Klinik: Programme müssten entwickelt und argumentativ begründet, Drittmittel für die Finanzierung akquiriert werden. Darauf folge eine Rahmenplanung für alle pflegerischen Bereiche in der Pädiatrie, Onkologie, Psychiatrie, Kardiologie und Gerontologie. Literaturrecherchen hätten gezeigt, dass es zur pädiatrischen Pflege bislang nur wenige Forschungsarbeiten

KINDSEIN BRAUCHT



UNSERE PFLEGE

gäbe, zudem werde in den aktuellen Forschungen der tatsächliche Bedarf, beispielsweise zur Pflege von Kindern mit Behinderungen, nicht abgebildet.

In der Rahmenplanung für die pädiatrische Pflege wurden sieben Prioritäten festgelegt, als Orientierung für die Pflege in Kinderkliniken. Darunter die Wirkung der Pflege, Funktionen und Ressourcen familiärer Systeme, die Ausbildung der pflegerischen Dienstleistung im Gesundheitssystem. Aus der Prioritätenliste wurden Arbeitsschwerpunkte entwickelt: Die Rolle der Pflegenden als Dienstleistungserbringer im multifunktionalen System, die Erziehung und Beratung von Patienten und Familien – beide Schwerpunkte stellten für die Pflegenden eigenständige Dienstleistungen dar, die auch ohne ärztliche Anweisungen angeboten werden. Weitere Schwerpunkte sind Schmerzassessment und -management bei akut und chronisch kranken Kindern, Wund- und Hautpflege, Inkontinenzpflege sowie Ernährung.

Der Zeitrahmen für die Umsetzung dieser Agenda sieht vor, dass die mittelfristige Forschung bis 2014 in den Schwer-



Großes Interesse an der Fachtagung in der Stuttgarter Liederhalle Stuttgart zeigten die Teilnehmerinnen.

punkten Dienstleistungserbringung im multifunktionalen System, Erziehung und Beratung von Patienten und Familien, Wund- und Hautpflege sowie Inkontinenzpflege abgeschlossen wird.

Seliner verwies bei der Beurteilung der Agenda auf die Widrigkeit, ob alle Beteiligten den Herausforderungen gerecht werden, ob und wie die Diskussionen mit den Leitenden funktionieren, ob und wie die Kontextfaktoren und bereits vorhandene Forschungsergebnisse einbezogen werden.

Grundsätzlich böte diese Agenda die Chance, interdisziplinäre Arbeitsweisen zu etablieren, den jeweiligen aktuellen Herausforderungen zu begegnen und optionales Arbeiten für die Pflegenden zu ermöglichen. Offiziell nicht eingebunden in die Agenda seien externe Dienste wie Ambulanzen, allerdings würden die Pflegenden als „Brücke“ zwischen stationärer und häuslicher Versorgung agieren.

Das zweite Thema der Fachtagung stand unter dem Titel **„Hilfe, wir dürfen nach Hause“**. **Maria Flury** vom Kinderspital in Luzern stellte ein Forschungsprojekt zur Qualität in der pädiatrischen Onkologie vor.

In der Schweiz erkranken pro Jahr 240 Kinder an Krebs. Ähnlich wie in Deutschland würden die meisten Patienten aus Kostengründen früher nach Hause entlassen. Was das für die Familien bedeute, sei Inhalt der qualitativen Studie, die in den Kinderspitälern Luzern und Zürich durchgeführt wurde.

Nach Einwilligung der zuständigen Ethikkommissionen wurden Interviews mit neun Müttern und drei Vätern von insgesamt zehn erkrankten Kindern geführt. Die Auswertung, in der auch Patienteninformationen der Kliniken berücksichtigt wurden, ergab, dass Eltern in diesen Entlassungssituationen grundsätzlich überfordert seien. Zu viele Aufgaben, die in der Klinik von Fachpersonal erledigt werden, müssten in die häusliche Alltagswelt integriert werden. Die Berufstätigkeit der Eltern werde eingeschränkt, die Organisation des Familienlebens zu einem Kraftakt, Eltern entwickelten sich zu einer Informationsdrehscheibe für die Behandlung ihrer kranken Kinder. Hinzu kommen oft finanzielle Sorgen und ein Mangel an Freizeit.

Als Ergebnis dieses Forschungsprojektes formulierte Flury Empfehlungen für die Praxis. Das Pflegepersonal müsse



Maria Flury vom Kinderspital in Luzern, Margret Goller Pflegerische Zentrumsleitung Olgahospital, Elfriede Zoller, BeKD-Vorsitzende und Dr. Elisabeth Holoch, Schulleitung der Gesundheits- und Kinderkrankenpflegeschule Olgahospital (v.li.n.re.)

für die schwierigen Alltagssituationen sensibilisiert werden, die Flut von Informationen an die Eltern müsse kanalisiert, auch dokumentiert werden, damit einerseits wichtige Informationen nicht unterbleiben, andererseits Hinweise, Anleitungen nicht doppelt und dreifach erfolgten. Außerdem müssten die Kinderärzte in das Entlassungsmanagement eingebunden werden.

Ein weiteres Forschungsprojekt stellte **Maria Peters**, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Philosophisch Theologischen Hochschule Vallendar, vor: **„Schwierige Entscheidungsprozesse in der Neonatologie – was beeinflusst die Entscheidungen, welche Rolle spielen Eltern und Pflegende?“** Solche Entscheidungsprozesse betreffen Fragen um Leben, Sterben und Tod.

In Interviews mit zehn Ärzten, acht Pflegenden, vier Müttern und fünf Vätern wurden die Themen

- Lebensbedingungen, Lebensqualität
- Wille und Vitalität des Kindes
- Wille und Wünsche der Eltern

untersucht, wobei der Schwerpunkt darauf lag, wie Eltern, Ärzte und Pflegende in diesen Entscheidungsprozessen sich selbst wahrnehmen. Für die Pflegenden ergab sich, dass ihre hauptsächliche Funktion eine „Vermittlerrolle“ zwischen Ärzten und Eltern ist.

Ein konkretes Serviceangebot des Olgahospitals stellte **Andrea Kaun**, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin des Olgahospitals, vor: die **„Pflegerische Elternberatung PEB“**.

Aufgrund der Tatsache, dass viele Eltern mit Neugeborenen sich mit vielen Fragen und Unsicherheiten allein gelassen fühlen, bietet die Klinik seit März 2008 dieses Präventionsangebot an. Ziel sei, die Ressourcen der Eltern zu stärken. Die Themen des schriftlichen Beratungsleitfadens reichten von praktischen Anleitungen, z. B. beim Baden oder in der Ernährung, bis zur Vermittlung von Hilfsangeboten. Durch die Vernetzung in der Klinik könnten Eltern gezielt angesprochen werden. Außerdem würden Flyer und Internetportal auf das allen Familien offenstehende Angebot hinweisen.

Die BeKD-Vorsitzende **Elfriede Zoller** fasste das Konzept und die Grundlagen für den **Lehrplan für eine Weiterbildung zur Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege (FGKiKP)** zusammen.

In den letzten Jahren sei durch schockierende Berichte deutlich geworden, dass Staat und Gesellschaft stärker denn je gefordert sind, das „Wohl des Kindes“ zu sichern. Immer mehr Eltern mängele es, aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen, an den Fähigkeiten und den Möglichkeiten, das Wohl ihres Kindes zu gewährleisten. In den Diskussionen würden die Notwendigkeit von Primärprävention und Resilienzförderung unter den Stichworten „Früherkennung“, „Frühe Hilfen“, „Kinderschutz“ und ähnlichem thematisiert.

Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen sind, so stellte Zoller klar, auf

Grund ihrer fachlichen Expertise prädestiniert, um den steigenden Anforderungen an Gesundheitsförderung und Prävention, die spezifisch auf Kinder und ihre Familien ausgerichtet sind, gerecht zu werden und sich kompetent in interdisziplinäre Projekte und Maßnahmen einzubringen. Ihre Expertise resultiere aus ihrer Ausbildung, ihren spezifischen beruflichen Aufgaben und ihren beruflichen Erfahrungen im täglichen Umgang mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien.

Um die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege im Bereich der Familiengesundheitspflege weiter zu qualifizieren, entwickelten der BeKD e.V. und die IG Kikra (Interessengemeinschaft Kinderkrankenpflege) e.V. den Lehrplan für die Weiterbildung zur Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in. Die ersten Kurse finden bereits statt (Informationen zu den Kursen: www.bekd.de: Aktuelles, Fortbildungen).

Einen Einblick in die praktische Arbeit einer Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin gab **Nicole Rose**. Im Frankfurter Gesundheitsamt wurden vier Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und zwei Familienhebammen für die Betreuung und Begleitung von Familien eingestellt. Als Anlaufstelle fungiert das „Sozialrathaus“ der Stadt, Kontakte würden auch über den Sozialen Dienst hergestellt. Die Klientel für das freiwillige Beratungsangebot bestehe aus minderjährigen und sehr jungen Müttern, Migrantenfamilien, Familien in besonderen Lebenslagen. Die Mitarbeiterinnen informieren sowohl im Amt als auch bei Hausbesuchen: Neben praktischen Anleitungen in Pflege und Ernährungen von Säuglingen und Kleinkindern werden weitergehende Hilfsangebote nach Bedarf vermittelt.

Das Präventionsprojekt „**Ein guter Start ins Kinderleben**“, in dem in Pforzheim Jugendamt und Kinderklinik zusammenarbeiten, stellten aus Sicht des Jugendamtes **Norbert Köne**, aus Sicht der Kinderklinik **Dr. Hans-Ludwig Reiter** (Chefarzt der Kinderklinik) und **Dr. Dirk Krämer** (Chefarzt der Geburtshilfe) dar.

Hebammen, die bei der Caritas angestellt sind, ermitteln mit Erfassungsbogen und den anschließenden vertiefenden Gesprächen den Hilfebedarf der Familien. Norbert Köne stellte dazu fest, dass seitens der Jugendhilfe und des Gesundheitssystems zusätzliche Fi-

nanzen bereit gestellt werden müssten, um adäquat helfen zu können.

Dr. Hans-Ludwig Reiter sah ein erhebliches Potenzial an Vernachlässigung; die Problematik sei, solche Familien zu identifizieren, die Erfassungsbögen könnten dabei helfen.

Da das Projekt erst kürzlich gestartet ist, liegen noch keine Ergebnisse vor.

Das abschließende Fachthema beschäftigte sich mit der **ambulanten Nachsorge von Kindern und Jugendlichen mit Spina bifida**. **Tina Kraus** vom Olgahospital stellte die pflegerische und ärztliche Versorgung vor. Der Schwerpunkt der pflegerischen Beratung liege beim Katheterismus und in der Anleitung von Eltern und Kindern in seiner Durchführung.

LAUDATIO für die Verleihung der Antonie Zerwer-Ehrenmedaille an Margret Goller

Von Elfriede Zoller,
Vorsitzende des BeKD e.V.

Liebe Margret Goller, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Bürgermeister Murawski, Herr Professor Klier.

Die Antonie Zerwer-Ehrenmedaille verleiht unser Berufsverband als eine Auszeichnung für herausragenden Einsatz im Dienste der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege.

Es gibt in unseren Reihen sehr viele, sehr motivierte und engagierte „Kinderkrankenschwestern“ – wie wir im alten Sprachgebrauch noch häufig genannt werden. Darunter ragen aber immer wieder einzelne Frauen mit ihren ganz besonderen Leistungen heraus: Margret Goller ist eine dieser herausragenden Persönlichkeiten.

Sie ist seit ihrem Examen zur Kinderkrankenschwester 1970 im Dauereinsatz für die Kinderkrankenpflege. Dazu gehört auch ein ganzes Jahr Pflege auf verschiedenen Missionsstationen in Kenia.

Margret Goller symbolisiert mit ihrem beruflichen Werdegang die Notwendigkeit einer stetigen Fort- und Weiterbildung, die für unsere fachliche Expertise wichtig ist. Und sie setzt sie in ihrer Funktion als Pflegedirektorin auch bei ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein.

Nach der zweijährigen Weiterbildung zur Pflegedienstleitung arbeitete sie ein Jahr in der Stabsstelle der Pflegedienstleitung im Olgahospital an der Einführung der Pflegeplanung und eines neuen Dokumentationssystems mit.

Seit Juni 1989 ist Margret Goller Pflegedirektorin im Olgahospital, unter anderem mit folgenden Aufgaben:

Mitglied der Krankenhausbetriebsleitung,



Anerkennung für außergewöhnliche Verdienste in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege: Elfriede Zoller, Vorsitzendes des BeKD (li.) und Christa Wollstädter, Vorstandsmitglied des BeKD (re.), verleihen die Antonie Zerwer-Ehrenmedaille an Margret Goller, Pflegerische Zentrumsleitung des Olgahospitals. In Ihrer Dankesrede äußerte Margret Goller den Wunsch, dass längerfristig auch in Deutschland, gerne am Stuttgarter Klinikum, eine Pflegeforschungsagenda für Kinder, wie sie in der Schweiz praktiziert werde, etabliert werde

Leitung des Pflege- und Funktionsdienstes,
 Budgetverantwortung für den gesamten Bereich,
 Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflegequalität unter neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen,
 Personalbeurteilung und Personalentwicklung,
 Förderung der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen,
 Kooperation mit den Ausbildungsstätten insbesondere in der praktischen Ausbildung,
 Verantwortung für die praktische Schülersausbildung,

Öffentlichkeitsarbeit – hierzu zählen:
 die Einbringung in nationale und internationale Projekte, die Entwicklung von Qualitätskriterien, die Konzeption für häusliche Kinderkrankenpflege an Kinderkliniken, die „gesunde Stadt“, die Kooperation mit der 1. Kinderklinik in Samara, Russland, insbesondere unter dem Aspekt der entwicklungsfördernden Pflege sowohl in der Praxis wie in der Ausbildung.

Eine in ihrer Vielseitigkeit und in ihrer Verantwortung beeindruckende Tätigkeit und Aufgabe!

Kennzeichnend für das Berufsverständnis und die Berufsausübung von Margret Goller sind ihre Offenheit gegenüber Innovationen – sie ist keine Bedenkenträgerin, sie geht sehr pragmatisch-zupackend Neuerungen an:

Sehr früh engagierte sie sich für die Versorgung von Kindern UND deren Familien;

sie etablierte die Kinästhetik, die Förderung der kindlichen Bewegungskompetenz in den Pflegealltag – zwischenzeitlich wurde das Olgahospital dafür als erste Kinderklinik ausgezeichnet; als Pflegedirektorin arbeitete sie in einer Arbeitsgruppe am nationalen Standard für die Familienorientierte Pflege mit; sie setzte sich für eine pflegerische Elternberatung ein, die seit einhalb Jahren beim Pädiatrischen Zentrum angesiedelt ist – in Deutschland wird viel über „den Start in ein gesundes Kinderleben“ diskutiert, hier wird gehandelt! Wobei die Finanzierung der halben Stelle (noch) ausschließlich über eine Stiftung gesichert werden muss.

Theoriebasierte Pflege, ein Konzept zur Sicherung der Pflegequalität: Margret Goller propagiert vorbildlich ein Pflegeverständnis, das pflegerische Abläufe optimiert – auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Dass dabei dennoch und trotzdem das kranke Kind und seine Bezugspersonen im Mittelpunkt stehen, ist so selbstverständlich nicht – Margret Goller vermag diesen Spagat erfolgreich zu meistern.

Wir sind überzeugt, dass die Empathie, mit der Margret Goller ihren Beruf lebt, ihre durchaus auch emotional herausfordernde Ansprache und ihr Vermögen, sehr offen und sehr nachdrücklich ihre Meinung zu sagen – und zu vertreten, für die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege einen unschätzbaren Wert darstellen.

Margret Goller, die im nächsten Jahr in den Vorruhestand treten wird, ist uns in ihrer langjährigen BeKD-Mitgliedschaft als eine konstante und mit ihren Ideen, Vorschlägen und in ihrem Einsatz unermüdliche Kollegin ans Herz gewachsen. Sie war, auch ohne offizielle Ämter und Verantwortlichkeiten, immer da, wenn wir sie gebraucht haben. Wir wünschen uns und wir brauchen noch viele solcher „Kämpferinnen“, denn wir müssen auch heute noch um die gleichen Ziele kämpfen, für die sich Antonie Zerwer, als Wegbereiterin einer modernen Kinderkrankenpflege, bereits um die vorletzte Jahrhundertwende eingesetzt hat: Kinder haben andere Erfordernisse als kranke Erwachsene und die Pflege dieser Kinder und Jugendlichen bedarf unserer Expertise als Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen.

Wir wissen: die Investitionen in Kinder und Familien lohnen sich, denn es ist eine große Rendite zu erwirtschaften im Hinblick auf die gesamte Lebensspanne. Leider wird dies zu wenig berücksichtigt, die aufwändigeren Leistungen werden im Abrechnungssystem nicht angemessen bewertet.

Liebe Margret Goller:

Wir danken Ihnen sehr herzlich für all Ihren Einsatz und wünschen Ihnen weiterhin viel Schaffenskraft und Lebensfreude, denn: Kindsein braucht unsere Pflege.

Christa Wollstädter, Vorstandsmitglied des BeKD e.V.
 Dr. Marion Diehl, Pressereferentin des BeKD e.V.